

Erasmus Praktikum Erfahrungsbericht

Innere Medizin an der Uniklinik Innsbruck

Vier Monate meines Praktischen Jahres habe ich in Innsbruck an der Klinik für Innere Medizin der Universität verbracht. Gleich vorweg kann ich sagen, dass sich die Zeit vollends gelohnt hat, allein schon weil Innsbruck eine der wunderbarsten Städte überhaupt ist. So nah an den Bergen aber doch so großstädtisch, voll von jungen und sympathischen Leuten, die größtenteils sehr sportverrückt sind. Wenn man also gerne draußen in der Natur ist und Sport macht, ist man hier genau richtig.

Die Organisation des Praktikums verlief relativ komplikationslos über die Erasmus Koordinatorin in Innsbruck Frau Monika Schlager und die Sekretärin für studentische Angelegenheiten Frau Janet Wüste.

Um die Unterkunft muss man sich in Innsbruck selbst kümmern, es gibt leider kein Personalwohnheim oder ähnliches. Das kann mitunter schwierig sein, da der Innsbrucker Wohnungsmarkt recht knapp ist. Ich hatte Glück und habe über die Facebook Seite der Med. Uni Innsbruck ein Zimmer in einer WG gefunden, die dazu noch zwei Gehminuten vom Krankenhaus entfernt lag.

Am ersten Tag des Praktikums fanden sich dann alle neuen PJ Studenten bei Frau Wüste ein, um eine kleine Einführung und Orientierungshilfe zu bekommen, da das Klinikgelände doch relativ weitläufig ist. Anschließend konnten wir uns Namensschilder, Kleidung und Spind organisieren und uns auf unseren jeweiligen Abteilungen vorstellen.

Die meisten österreichischen PJ Studenten verbringen acht Wochen auf einer Abteilung der inneren Medizin. Da wir in Deutschland aber ein etwas anderes System haben und ich außerhalb der österreichischen PJ Rotation dort war, hatte ich die Möglichkeit alle vier Wochen in eine andere Abteilung zu wechseln. Das war super, da ich so Einblick in unterschiedliche Bereiche der inneren Medizin bekommen konnte und es dadurch nie langweilig wurde.

Der Tagesablauf ist an jeder Abteilung ein bisschen unterschiedlich. Meist gibt es eine Morgenbesprechung und eine mehr oder weniger lange Visite mit Besprechung der Laborwerte und des weiteren Procedere. Anschließend teilt man sich die besprochenen Aufgaben auf, diktiert Arztbriefe, schreibt Konsile aus und erledigt die Stationsarbeit. Das Mittagessen in der Klinikmensa wird für PJler vom Krankenhaus bezahlt und ist auch einigermaßen genießbar.

Meist ging mein Arbeitstag von 8 bis 16 Uhr, wenn wenig los war, war es aber auch kein Problem mal früher zu gehen. Auch Urlaubstage konnte ich mir problemlos nehmen, wann ich wollte.

Insgesamt waren alle Teams auf den verschiedenen Stationen sehr nett und hilfsbereit und ich habe mich dort schnell wohlfühlt. Die Zusammenarbeit zwischen Pflege und Ärzt_innen scheint in Österreich etwas besser zu funktionieren als in Deutschland. Es gibt weniger Hierarchien und das Arbeiten an sich ist dadurch entspannter.

Der Vorteil an der Uniklinik ist natürlich, dass es viele Fortbildungsmöglichkeiten gibt und man fast jeden Tag irgendein Seminar oder eine Vorlesung besuchen kann. Die Lehre ist auf dem allerneuesten Stand und man hat ein riesiges Patientenkollektiv und natürlich auch die etwas spezielleren Fälle.

Allerdings ist die Uniklinik aber auch voll von jungen motivierten Ärzt_innen, was dazu führt, dass man wenig machen kann, da diese oft selbst noch nicht so viel praktische Erfahrung haben und üben wollen.

Insgesamt haben mir die vier Monate gut gefallen. Es war schön einen so breiten Überblick über die innere Medizin zu bekommen und überall mal reinschauen zu können.